



Verleger: Wilhelm Gottlieb Korn.

Redacteur: R. Hilscher.

Uebersicht der Nachrichten.

Lübeck und die dänische Politik. Schreiben aus Berlin. (Fürst Pückler, Ulich), Königsberg (die Auswanderer), Thorn, Köln, Koblenz, Magdeburg (Wislicenus) Stettin (die Moskito-Kolonie) und von der preuß.-holländ. Grenze (die Conduiten-Listen). — Aus München (der Landtag), Frankf. a. M., Heidelberg (Mittermaier), Göttingen (Seidenstück), Eöthen (Reg. Rath v. Gofler) und Hamburg (die rhein. Zeitungen). — Schreiben von der galiz. Grenze, aus Larnow und Larnopol. — Aus Paris. — Aus London. — Aus dem Haag. — Aus Konstantinopel. — Letzte Nachrichten.

Lübeck und die dänische Politik. *)

† Berlin, 29. April. — Es ist schon früher in diesem Blatte auf die trostlose Lage hingewiesen, in welcher sich die älteste deutsche Seestadt, Lübeck, mit ihren Versuchen, einen Anschluß an das deutsche Eisenbahnetz zu gewinnen, befindet. Lübeck ist eine freie deutsche Bundesstadt und ringsum von deutschen Bundesländern umgeben; und dennoch sind alle ihre Bemühungen, mit dem übrigen Deutschland Eisenbahnverbindungen herzustellen, bisher in dem hartnäckigen Widerspruche einer Regierung gescheitert, die, obwohl im Besitze von deutschem Bundesgebiet, jede Maßregel ergreift, deutsche Interessen zu gefährden. Ueber die dänische Politik in Betreff deutscher Handelsinteressen herrscht wohl nur eine Stimme der öffentlichen Meinung in Deutschland. Die Lage Lübeck's ist geeignet, diese Stimmung zu erhalten. Wenn man die vergeblichen Anstrengungen überblickt, welche diese alte Hansestadt seit länger als zehn Jahren gemacht hat, um sich in die durch den allgemeinen Fortschritt der Verkehrsmittel gebotenen Eisenbahnverbindungen mit dem gemeinsamen Vaterlande zu setzen, so wird man unwillkürlich zu der Frage veranlaßt, zu welchem Zwecke der deutsche Bund denn eigentlich geschlossen sei, und ob hier nicht hinreichender Stoff vorliegt, auf den er seine Wirksamkeit richten müsse. Der Stand der Lübeck'schen Eisenbahnfrage, die nach ihrer ganzen Entwicklung unbedingt als eine deutsche Angelegenheit zu betrachten ist, ist kürzlich durch eine Karte unter dem Titel „Lübeck's Eisenbahnen im Jahre 1846“, zur recht deutlichen Anschauung gebracht worden. Rings um Lübeck führen theils fertige theils ernstlich projectirte Eisenbahnen in der Entfernung von etwa 8 Meilen hin; die Seestädte der Nord- und Ostsee werden binnen wenigen Jahren mit dem innern Deutschland durch Schienenwege verbunden sein; so Bremen, Hamburg, Kiel, Wismar, Rostock, Stralsund, Stettin. Nur Lübeck ist ausgeschlossen. Und doch ergibt der erste unbefangene Blick auf die Karte, daß keine von allen vorbenannten Städten so viel natürlichen Beruf in sich trägt, einen Ausgangspunkt für Deutschlands Eisenbahnen zu bilden, als gerade sie; doch zeigt ein Blick, daß fast alle aus dem Süden herkommenden Eisenbahnen in gerader Richtung auf sie hinweisen, daß es nur einer unbedeutenden Verlängerung der wichtigsten bereits vorrathenen Bahnen bedarf, um sie auf dem nächsten geraden Wege bei dieser Stadt an das Meer zu führen, das ihnen jetzt nur auf Umwegen erreichbar ist. Der beim Anblick der Karte sofort in die Augen springende Punkt der natürlichen Verhältnisse hat Lübeck nicht nur seine Gründung und sein schnelles Aufblühen zu verdanken, sondern ihr ist es auch namentlich zuzuschreiben, wenn Lübeck seit jener Zeit durch nunmehr 700 Jahre ununterbrochen eine ehrenvolle Stellung unter Deutschlands Seestädten behauptet hat, und noch gegenwärtig als der gelegenste Zwischenmarkt für den mehr durch Naturerzeugnisse reichen Norden und den Süden und Westen unter den Ostseehäfen den ersten Platz einnimmt. Die Einfuhr Lübeck's (für die Ausfuhr, welche keinerlei Controle unterliegt, fehlt es an genauen Angaben) belief sich nach dem Durchschnitte der letzten 10 Jahre von 1834—44 alljährlich auf einen

Gesamtwert von 40 Mill. Mark. In dem Handel mit Schweden nimmt Lübeck nach dem vom Commerc-Colleg zu Stockholm am 23. Dec. 1844 erstatteten Bericht die zweite Stelle ein, und wurde von England's Einfuhr dorthin nur um 200,000 Thlr. Werth übertroffen. Den Seeverkehr anlangend, so kamen im Jahre 1844 nach Lübeck 785 Seeschiffe und 303 Küstenfahrzeuge, und gingen ab 803 Seeschiffe und 302 Küstenfahrzeuge. Lübeck's eigene Handelsflotte zählte am 1sten Januar 1844 71 Seeschiffe mit einem Gehalte von 7128 Lasten; außerdem unterhielten 6 große Seedampfschiffe die Verbindung mit Kopenhagen, Stadt, Stockholm, St. Petersburg, Riga und Swinemünde. Eine deutsche Seestadt von solcher Bedeutung hat nun seit dem Jahre 1831 einmal versucht, eine Eisenbahn mit seinen deutschen Nachbarn herzustellen und ist jedesmal an dem Widerspruche der dänischen Regierung, zuletzt noch an der Ablehnung der mecklenburgischen Stände damit gescheitert. Daß ein solcher Blockadezustand in Friedenszeiten und in einem geordneten Staatenbunde auf die Länge nicht geduldet werden wird, scheint uns nicht wohl bezweifelt werden zu können; allein auch ein nur zeitweiliges Dulden erscheint gefährlich so für die Interessen der beeinträchtigten Stadt, wie für die möglichen Konsequenzen. Es handelt sich hier nicht allein um die Gefährdung eines Bundesgliedes, um die Verletzung bundesrechtlicher Pflichten, es handelt sich eben so sehr um die Verletzung allgemein deutscher Interessen, bei welchen Deutschland ein Wort mitzureden hat.

Julien d.

△ Berlin, 30. April. — Die große Gesangschule, welche der berühmte Tenorist Duprez unter dem Titel: „die Kunst des Gesanges“, in französischer Sprache bearbeitet hat und vom französischen Ministerium einem Verein anerkannter Componisten, wie Auber, Halévy, Caraffa ic. zur Begutachtung übergeben wurde, erscheint hier nächstens in einer deutschen Bearbeitung. Erwähntes musikalisches Werk ist bereits zur Einführung in das Pariser Conservatorium der Musik bestimmt. — Halévy's neueste Oper: „die Musikere der Königin“, wird nach dem Wiederbeginn der hiesigen Opernsaison an der Hofbühne zur Aufführung kommen. Die Partitur mit deutschem Text, so wie der Klavierauszug in einzelnen Gesangsnummern ist bereits hier erschienen und es scheint der Verlag dieser Oper die glänzende Zeit des Freihschicks zurückzuführen. — Die Zeitschrift, welche der Affessor Ebert, der Vertheiliger des Wislicenus, hier unter dem Titel: „die Reform“ herausgibt, gewinnt einen immer größeren Leserkreis. Das erschienene Märzheft verdient wegen der darin enthaltenen Aufsätze über religiöse Zeitfragen ganz besonders die Aufmerksamkeit des Publikums. — Der Fürst Pückler hat unter dem Namen des Verfassers der Briefe eines Verstorbenen hier bei Duncker den ersten Theil seiner Reise durch Aegypten so eben erscheinen lassen. Erwähntes Buch entspricht gar nicht den Erwartungen des gebildeten Publikums, weil darin nur Solches vorkommt, was uns schon in anderen Reisebeschreibungen interessanter und lehrreicher dargestellt worden ist. So leicht, wie sonst genialen Verfassers bearbeitet worden sein. — Im September d. J. wird hier eine General-Versammlung des Gesamtvereins der Gustav-Adolphs-Verein zählt jetzt 2500 Mitglieder, was bei der bedeutenden protestantischen Einwohnerzahl Berlins nur sehr gering ist. — Der Pastor Ulich aus Magdeburg befindet sich seit einigen Tagen in unserer Mitte, wo demselben von seinen Freunden und Verehrern im Stillen schmeichelhafte Ovationen zu Theil werden. Jede Aufmerksamkeit, die man demselben öffentlich erweisen würde, dürfte Seitens der Behörden unangenehm aufgenommen werden und dem nicht lichtlichen Theologen manchen Verdruß verursachen. Herr Ulich hat erklärt, vorläufig keine Pfarrstelle im Auslande anzunehmen und so lange als möglich auf vaterländischem Boden dem Seelenhirtenamte vorzustehen. — In den letzten Nächten hatten wir empfindlichen Frost, welcher der in diesem Frühjahr schon bedeutend vorgeschrittenen Vegetation sehr schadet. Die

Fruchtbäume sollen dadurch besonders viel gelitten haben, weil sie alle blühen.

(Voss. Z.) Die nach einem Privatschreiben aus Schönebeck in der Schlesischen Zeitung gegebene Mittheilung: daß Ulich als Generalsuperintendent nach Sachsen-Gotha an Brettschneider's Stelle berufen sei und kommen werde, ist unrichtig, nicht bloß deshalb, weil von einer Niederlegung der Generalsuperintendentur von Seiten Brettschneider's gar nicht einmal die Rede, sondern auch, weil Ulich als Preuze weder den preussischen Staat noch seinen jetzigen Heimathsort Magdeburg nach seiner Gesinnung zu verlassen im Stande, so lange die Gesinnungstüchtigkeit ebenda in seinen Bestrebungen ihn zu unterstützen stark genug ist.

(Voss. Z.) Nach einer zunächst in der Danz. Ztg. mitgetheilten und aus derselben in verschiedene andere Blätter übergegangenen Angabe, soll ein Landrath in Westpreußen einen verhafteten Polen, welcher sich weigerte Geständnisse zu machen, einer harten körperlichen Züchtigung unterworfen haben, und ein späterer Artikel in demselben Blatte meldet sogar, daß der Gezüchtigte in Folge dieser Behandlung gestorben sei. Von einem solchen Vorfall ist bisher, wie wir aus zuverlässiger Quelle versichern können, den hiesigen Behörden nichts angezeigt worden, und erscheinen jene Nachrichten um so weniger wahrscheinlich, als sie auf einen ausgezeichneten Beamten hindeuten, dessen langbewährte Besonnenheit und Humanität niemals verdächtigt worden ist. Es sind jedoch aus Veranlassung der ersten Zeitungsnachricht sofort die nöthigen Schritte zur Aufklärung des Sachverhältnisses geschehen.

Königsberg, 28. April. (3. f. Pr.) Wie und einige Auswanderer erzählten, hat die Polizei-Behörde in Betrach ihrer Umstände Veranlassung genommen, sie deshalb amtlich zu vernehmen, vorzüglich um sich die Ueberzeugung zu verschaffen, in wie weit sie mit den nöthigen Subsidienmitteln während der Ueberfahrt versehen wären. Indessen haben von 17 Familien nur 2 den Nachweis führen können, daß sie den auf 25 Thlr. per Kopf, veranschlagten Geldbedarf besitzen und demnach ist den andern angekündigt, daß sie in ihre Heimath zurückgeschickt werden würden. Familien von 6 bis 8 Mitgliedern konnten meistens keinen größeren Geldvorrath als 25 bis höchstens 50 Thlr. aufweisen und mehrere waren sogar noch geringer versehen. Damit hatten die armen Verblendeten gedacht auszukommen. Einige sind sogar schon so weit, daß sie wegen der nächsten Tage in großer Sorge sind, und die beauftragten Polizei-Beamten dringend gebeten haben, sie an den Bord des zu ihrer Ueberfahrt bestimmten Schiffes gelangen zu lassen, indem sie bei den theuern Lebensmitteln an hiesigem Orte bald nicht mehr wissen werden, wovon sie leben sollen. Ein Theil der Auswanderungslustigen liegt am Littauer W., um, ein anderer am Kielgraben mit Weib und Kind und einigem ärmlichen Hausgeräth, und viele sehnen sich nach der Heimath zurück, die sie leichtsinnig verlassen haben.

Thorn, 25. April. (Königsb. Z.) Nachrichten zufolge ist die Stimmung in Polen für die russische Regierung nicht die günstigste, namentlich soll das im Kaiserthum Gebiete der Fall sein. Indessen kann diese Stimmung vorläufig nicht gefährlich werden, da Polen ohne Waffen ist und der Bauer so wie der Bewohner kleiner Städte für die Sache des Aufstandes kein Herz hat. Eben so sehr wird Polen vor einem andern Eindringling bewahrt, nämlich vor dem Christkatholicismus. Er hat dort viele Anhänger, selbst unter den Priestern, aber die strengsten Maßregeln sind getroffen, sein Austauchen zu verhindern. Die Priester, die nach Preußen reisen wollen, bedürfen eines besondern Reiseerlaubnißscheines und müssen den Zweck ihrer Reise speziell angeben. Wer die russischen Behörden kennt, wird sich darüber nicht wundern. Eine Hierarchie, wenn nicht gerade die römisch-katholische, ist ihnen genehm, nicht aber eine religiöse Richtung, die eine demokratische Kirchenverfassung erstrebt.

Köln, 25. April. (Rh. u. W. Z.) Das „Frankfurter Journal“ berichtet in einem Artikel von hier, daß der Verfasser des Werckens: „Katholisch ist gut sterben“, wegen eines schmachlichen Verbrechens zur Untersuchung gezogen und aretirt worden sei. Diese ganze Nachricht ist nichts als die schändlichste Verläumdung.

*) Der Hamb. Corresp. bemerkt zu der (in unserm gestrigen Blatte mitgetheilten) Nachricht, daß Lübeck nunmehr dennoch, durch Hannover's Vermittelung, die Concession zur Anlegung einer Eisenbahn über Wölln nach Büchen erlangt habe, daß sein Lübecker Correspondent davon noch nichts wisse. Diese Nachricht bedarf daher noch sehr der Bestätigung. D. R.

Der Verfasser obigen Werckens ist bekannt, und ein wegen seiner Sitteneinheit und Rechthlichkeit von Katholiken sowohl als Protestanten gleich hochgeachteter Mann.

Köln, 27. April. (Voss. Z.) Ein allgemein verbreitetes Gerücht besagt: daß der Rheinische Beobachter nächstens eingehen werde; daß dieses Blatt bis hiehin wenig Theilnahme im Publikum finden konnte und mehr durch die andern Zeitungen bekannt geworden ist, die seine Artikel angriffen und widerlegten, als durch eigene Erscheinungen, und zu befürchten steht: daß der Redakteur des Blattes keine geringe Einbuße leiden wird, dafür: daß er an den Wagen der Zeit die Kasse durchzuspannen und gegen allen Rath der Zeitgenossen fahren wollte. — Erzbischof Piltani fährt fort, Messen nach speisichen Ritus zu lesen, unter denselben seine Sammlungen für den Orient zu veranstalten. Er hat jetzt beinahe alle benachbarten Städte mit seinem Besuche beehrt und bedeutende Summen von denselben entzogen, und hier hat er durch seine Persönlichkeit ein Paar Advokaten so entzückt, daß sie demselben als Ehrenkneben die Messe dienten.

Koblenz, 26. April. (Düss. Z.) Von der Uhr gehen uns die traurigsten Berichte zu über die gränzenlose Noth, in welcher sich die armen Weinbauern dort befinden. Die Kartoffelvorräthe sollen daselbst fast sämmtlich consumirt und förmlicher Mangel an Lebensmitteln eingetreten sein, indem die dortigen Bauern in Folge der vielen Mißjahre von allen baaren Mitteln entblößt, sich außer Stand fühlen, Mundvorräthe zu kaufen.

Magdeburg, 24. April. (Nach. Z.) Heute ist im versammelten Konsistorium über Wilslicenus ein entscheidender Beschluß gefaßt; welcher dies aber sein mag, darüber verlautet noch nichts.

Stettin, 28. April. — Die hiesigen Börsennachrichten theilen „Altenstücke der Moskito-Colonie“ mit, worin es u. A. heißt: „Die Verträge, Statuten, Bedingungen, Gesetze und sonstige nöthige Bedingungen für die Colonisation eines Theils der Moskito-Küste sind bereits als abgemachte Thatsachen vorhanden. Die näheren Bedingungen der Colonisation sind hauptsächlich folgende: 1) Die ersten Uebersiedler nach dem Patoc-Gebiete (nicht nach Blawfields, wie Anfangs bestimmt war) erhalten nach ihrer Wahl eine Ansiedelung frei. 2) Für jede Person, die übersiedelt, werden 700 Morgen Preuss. Maas gegeben. 3) Auf den 700 Morgen muß jede Person 10 Morgen urbar machen. 4) Die Zertheilung der den Uebersiedlern freigegebenen Landstrecken darf unter den Uebersiedlern erst dann vorgenommen werden, wenn auf jeden Kopf 10 Morgen urbar gemacht sind (bis dahin arbeiten und rentiren die Mitglieder gemeinschaftlich). 5) Bevor die Vertheilung der Colonie-Ländereien vorgenommen wird, kann Niemand seinen Antheil verkaufen, oder verpfänden. 6) Im Fall die Uebersiedler das Patoc-Gebiet verlassen wollen, ehe die Vertheilung der Ländereien vorgenommen werden konnte, fallen diese mit allen darauf befindlichen Gebäuden u. s. w. an die jetzigen Besitzer des Patoc-Reviers zurück. 7) Die Colonisten müssen durch ein Hamburger Haus einen Proviant-Vorrath auf wenigstens ein halbes Jahr aushaltend ankaufen lassen. 8) Die Colonisten sollen ebenfalls ein Hamburger Haus zu ihren Agenten machen. 9) Vier Wochen vor der Einschiffung soll die Colonie bei ihren Agenten ihre Statuten und Gesetze niederlegen, welche bereits vollendet und eingereicht sind. — Die auf etwa 120 gestiegene Zahl der ersten Uebersiedler fährt am 15. Mai c. von Hamburg ab, nachdem sie an S. M. den König von Preußen die Bitte gerichtet hat, sie auch ferner als preuss. Unterthanen betrachten zu wollen. Jeder Uebersiedler erhält für 100 Thaler die Uebersahrt und 700 Morgen Landes. Die Colonie nennt sich: „Preussisch-Deutsche Handels-Colonie im Moskito-Lande.“

Von der preussisch-holländischen Grenze, 25. April. (Rh. u. M. Z.) Ein öffentliches Blatt brachte kürzlich mit einem Ansehen von Verwunderung die Neuigkeit, daß jetzt bei einer namhaft gemachten höhern Lehranstalt die Conduiten-Listen geheim geführt würden und nicht mehr den Lehren zu Gesichte kämen. Unsers Wissens ist dies indes nicht bloß bei einer, sondern bei allen höhern Lehranstalten der Fall und ein Gebrauch, der nicht etwa seit Kurzem erst eingeführt wurde, sondern der schon längst bestanden hat, so daß von einer Neuerung gar nicht die Rede sein kann. Wenigstens darf das von einer benachbarten Lehranstalt und von noch mehreren andern, welche Reserent persönlich kennt, versichert werden. Eine andere Frage aber ist es, ob die Führung geheimer Conduiten-Listen den intendirten Absichten auch wirklich entspreche und überhaupt im Allgemeinen ersprießlich sei; und diese Frage möchte wohl schwierig zu bejahen sein, wenn das Geheimniß für alle Fälle unverbrüchlich sein sollte und wenn namentlich dem beschuldigten Theile gar keine Gelegenheit zur Rechtfertigung geboten würde. Denn immer wird doch die Conduitenliste nur als der Ausdruck einer einzelnen Persönlichkeit gelten dürfen und nicht mehr Geltung, als ein individuelles Urtheil zu

beanspruchen haben, worauf Menschlichkeiten aller Art ganz ohne Ab- und Ansicht des Urtheilenden von Einfluß sein können. So wird namentlich an Gelehrten-schulen allzu schon die Verschiedenartigkeit der wissenschaftlichen Richtung sehr leicht zu unbegründeten Urtheilen Veranlassung geben. Manche unerdiente und ungerechte Zurücksetzung würde also die Folge sein, wenn die Conduitenliste für die höhern Instanzen ohne weiteres die gültige Norm abgäbe und wenn nicht in Fällen von einiger Erheblichkeit eine gewisse höchste Unterordnung stattfände, wobei auch das audiatur et altera pars Anwendung fände. Es ers dürfte aber schon darum nicht zu bezweifeln sein, weil die Conduitenlisten nicht unmittelbar, sondern durch die Provinzial-Behörde an das betreffende Ministerium abgehen.

Deutschland.

München, 27. April. (N. R.) 49. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Nach Bekanntgabe des Eintreffens des I. Präsidenten das eben eingetroffene königl. Rescript, welches den Landtag bis zum 15. Mai einschließlich verlängert. Der Abg. Frhr. v. Gumpenberg erstattete hierauf seinen Vortrag über die Anträge für die Gemeinden, die Verbesserung der Verhältnisse der israelitischen Glaubensgenossen betreffend. Hierauf wurde zu dem Hauptreferate des Dekans Vogel über die Nachweisungen der Staatseinnahmen übergegangen. Der Ausschuss hatte beschlossen, die Nachweise als genügend anzuerkennen, ferner Se. Majestät unter andern um Revision des Gewerbesteuer-Gesetzes zu bitten.

München, 25. April. — Unsere neuesten Zeitungen enthalten „im Namen des Königs“ eine strenge Verordnung an die Brauer, das Bier nicht willkürlich wohlfeiler zu verkaufen, als es gesetzlich bestimmt wird, damit nicht einer durch den andern leide.

Frankfurt a. M., 26. April. (N. R.) In öffentlichen Blättern wurde vor Kurzem von einem beabsichtigten Versuche einer direkten Schiffahrt von Amsterdam nach Wien berichtet. Das Schiff liegt in Amsterdam schon bereit zu dieser Fahrt, die theilweise auf dem Main und dem Ludwigskanal nach der Donau gehen wird. Es wurde in einem dortigen Etablissemment eigens zu diesem Zwecke gebaut, ist ganz von Eisen gefertigt, kann 2000 Zentner laden, und hat bei einer Fracht von 1000 Zentnern nur einen Tiefgang von 50 niederländischen Zollen. Fällt dieser Versuch, wie man hofft, glücklich aus, so dürfte sich an ihn ein reger direkter Verkehr auf jener großen Wasserstraße zwischen den Niederlanden und den österreichischen Donauländern anknüpfen.

Säckingen, 24. April. (Mannh. Abendz.) Die hiesige Wahlmänner- und die Deputirtenwahl sind nicht ohne üble Folgen abgelaufen. Zuerst wurde dem Kaplanei-Verweser Eppenberger von dem Ordinariat zu Freiburg ein achtstägiger Aufenthalt in der Guldof (sogen. Kuh), um alldort eine Sinnesänderung in demselben hervorzubringen, zugebracht. Derselbe konnte sich jedoch nicht verstehen, sich dieser Kur zu unterziehen und erklärte seinen Rücktritt als Priester. Heute, also am Tage nach unserer Deputirtenwahl, erfahren wir zuverlässlich, daß Rechtspraktikant Gerber und Amtskreuzungsgehilfe Frei aus ihrem Dienst entlassen seien. Zwei weitere sollen, wie man hört, demnächst zum Dpfer fallen.

Heidelberg, 26. April. — Der Geh. Rath Prof. Dr. Mittermaier hat an einen Wahlmann des ersten Aemterwahlbezirks, welcher ihm seine erfolgte Wahl zum Abgeordneten jenes Bezirks am Wahltag, den 2ten d. M., sogleich anzeigte, eine Antwort ertheilt, in der es unter andern heißt: Meine Ansichten und Handlungsweise liegen in der Art, wie ich von 1831 — 1840 in der Kammer wirkte, offen vor. Ich bin derselbe geblieben und bin von der Heiligkeit der Pflichten des Volkstreters durchdrungen. Weber Furcht noch Hoffnung können mich darin irre machen, das, was ich für Recht halte, mit Ernst und Kraft, aber auch in der Form auszusprechen, welche der Würde der Ständeverammlung entspricht. Wenn ich die Pflicht habe, des gesammten Vaterlandes Bestes zu vertreten, so hindert dies nicht, mit Nachdruck für die Interessen des Wahlbezirks thätig zu sein, welcher mich mit seiner Wahl beehrt.

Göttingen, 23. April. (N. Z.) Endlich ist ein Brief von Dr. Seidensticker angekommen, der seiner Familie meldet wie er nach lange verödetter, aber doch ziemlich gefahrloser Fahrt in New-York gelandet ist. Pläne für die Zukunft hat der von allen Seiten durch so viel Neues in Anspruch genommene noch nicht entwerfen können: doch hat ihn ein New-Yorker Advokat, der wie ein Fürst lebt, aufgefordert die juristische Praxis wieder aufzunehmen, so daß er unter dessen Anleitung sich in die Geschäfte des Clerik hineinarbeiten kann. Jedemfalls wird die Seidensticker'sche Familie, worunter der älteste Sohn jetzt als Philolog und Mathematiker fast auskudirt hat, dem Vater im Verlauf des Sommers nachfolgen.

Köthen, 24. April. — S. Hoheit, der ältestregierende Herzog, haben den königl. preuss. Regierungsrath von Gofier zu Liegnitz in Ihre Dienste berufen und ihn, nach der erfolgten Entlassung aus seinem seitbezüglichen Dienstverhältnisse, zum Präsidenten bei dem

Landes-Directions-Collegium ernannt, demselben auch den Vorsitz bei der herzogl. Rentkammer, so wie die nach Maßgabe der bezüglichen Landesherrlichen Verordnungen vom 16. Februar d. J. damit verbundene Mitgliedschaft der Staats-Schulden-Commission übertragen. Ferner ist zur Ausführung des J. VIII. der Landesherrlichen Verordnung vom 16. Februar d. J., die Regulirung des Landes-Schuldenwesens und die Feststellung des Finanzetats betreffend, der geh. Regierungsrath Bierhalter zum Mitgliede der Staats-Schulden-Commission in Gnaden ernannt worden.

Hamburg, 23. April. (N. R.) Der junge Buchhändler u. d. Schriftsteller W. Marr befindet sich hier in Untersuchung, wegen der Dankadresse an Isstein und Herder, die von ihm verlegt und deren Verfasser K. Heinen ist.

Hamburg, 26. April. (H. N. Z.) Es erscheint nicht ohne Interesse, das Verfahren der rheinischen Zeitungen in Betreff der kirchlichen Angelegenheiten ins Licht zu stellen. Die „Kochener Zeitung“ ist politisch liberal und nimmt in protestantischen Dingen für die freie Richtung Partei. In katholischen Angelegenheiten schweigt sie wie das Grab; sie wagt darüber nicht ein Wort zu sagen, und während sie, was sehr loblich ist, alles ultraconservative scharf überwachet, hat sie für Uebergriffe katholischer Geistlichen und ultramontanen Treiben auch nicht ein mißbilligendes Wort! Wo wäre eine Zeitung in Rheinpreußen, die politisch unbedeutenden (?) von Eibelfeld und Darmen ausgenommen, welche auch nur Thatsachen einfach mitzutheilen wagte, wenn diese dem ultramontanen Zeloten etwa unangenehm sein, dem Volke die Augen über deren fanatisches Treiben öffnen könnten? Wie kindisch-furchsam auch solche Journale sind, die sich auf ihren politischen Liberalismus viel zu Gute thun, sieht man ganz besonders an der „Kölnischen Zeitung“, die, wo es kirchliche Thatsachen gilt, wenn dieselben auch noch so sehr in politische Dinge eingreifen, zwischen Eiern tanzt, und sich dreht und wendet, ohne doch den Fanatikern in Coblenz irgendwie zu genügen. Das Pfaffensthum ist dort gegen alle Kritik sicher gestellt, die Regierung aber muß sich derselben unterwerfen. So druckte die „Köln. Ztg.“ neulich auch der „Bremer Zeit.“ die Ansichten des Prof. Arndt über preussische Reichsstände ab, aber sie verstümmelte den Bremer Artikel, indem sie das ausließ, was Arndt gegen die „ultramontane Partei“ äußerte, welche der Einführung einer reichsständischen Verfassung entschieden zuwider wirkte. Durch einen seltsamen Zufall fügte es sich, daß die „Coblenzer Rhein- und Mosel-Zeitung“, die ein Jesuitenblatt ist, an demselben Tage dem Redacteur der „Köln. Ztg.“ seine Berliner Lichtfreundlichkeit vorwarf und lichtferndliche Gebächte abdruckte, die man auf einem in Berlin ihm veranstalteten Teten Zweck-Essen gesungen hatte! Die katholischen Fanatiker sollten sich also billig nicht über die „Köln. Ztg.“ beklagen, da diese mehr Rücksichten auf sich nimmt als billig oder nur zu verantworten ist. Die „Düsseldorfer Zeitung“ ist eben so geistlos als unvollständig, und in ihrer Weise auf katholischer Seite, was der „Rhein. Beob.“ des Bonn-Kölnischen Prof. Bericht in seiner Weise. Die „Eriener Zeitung“ kennen wir nicht. Summa Summarum: die rheinpreussischen Blätter, mit wenigen Ausnahmen, halten es für vereinbar mit Gewissen und Recht, den Uebergriffen der Pfaffen die Brücke zu treten, wäre es nur durch Furcht oder Schwächen, während sie sich mit politischem Liberalismus begeben, in protestantischen Dingen keine solche Furcht haben oder solches Schwelgen beobachten, und gegen die Staatsverwaltung möglichst scharfe Opposition machen. Ist das recht? Ist das liberal?

Oesterreich.

Von der galizischen Grenze, 29. April. — Es könnte gar nicht schaden und würde dem lokalen Patriotismus mancher deutschen Zeitungen durchaus keinen Eintrag thun, wenn sie sich bemühten, über die galizischen Verhältnisse unfeingehener und wahrheitsgetreuer zu berichten. Der Adel in Galizien kann gar nicht gegen die kaiserliche Resolution in Betreff der Robot gefaßt sein, und die Freude und der Jubel der Bauern über die promulgirte Verordnung ist ganz erklärlich; denn die Proclamation ändert im Grunde wenig oder gar nichts an der alten Ordnung der Dinge. Die Robotpflichten sollen nach wie vor bestehen; nur der Zwang ist aufgehoben, wonach der Bauer seinem Gutsherrn nach einer von der Regierung bestimmten Tage Feldarbeit leisten mußte. — ein Zwang, der aber de facto beinahe nirgends mehr bestand. Die Revolution hat also nur zum Geseh erhoben, was schon lange in praxi galt. Um die Wahrheit zu sagen, hatte man in Galizien an den 19. April, den Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers, große Hoffnungen geknüpft, unter anderen Umständen für die weniger compromittirten Verhafteten.

Aus Tarnow wird der Gazeta Lwowska unter dem 22. April geschrieben, daß die Bauern des dortigen

tigen Keistes sich nicht mehr weiterten Frohndienste zu leisten. Schon sind sie in „nicht wenigen Dörfern“ zur Arbeit zurückgekehrt, so daß man die Hoffnung hegt, daß die Frühjahrsarbeiten auf dem Felde noch werden beendigt werden können. Nur fehlt es am Saatgeräthe, da der größte Theil hiervon von den aufrührerischen Bauern aufgezehret worden ist; man setz daher seine ganze Hoffnung auf die Winterfrüchte, die eine recht ergiebige Ernte versprechen. — Auch aus Biaka wird berichtet, daß die Bauern der dortigen Gegend ihren Feldarbeiten nachgehen.

Larnopol, 14. April. (N. Z.) Gerüchte, daß die aufrührerischen Familien eine freundliche Aufnahme von Seite der dortigen Regierung gefunden hätten, bestärkten sich, und es geht sogar die Sage, daß die Gouvernements-Chefs an der Grenze Befehl erhalten hätten verätzten Flüchtlingen, so sie sich über diesseitigen Grundbesitz gehörig ausweisen, nöthigensfalls aus der Staatscasse Gelder vorzustecken. (?)

Frankreich.

Paris, 26. April. — Mehrere heftige Journale melden den Wiederausbruch der Cholera in Peterburg und in der Umgebung von Berlin (!) ja sie berichten sogar, die Regierung habe bereits zwei Aerzte an Ort und Stelle geschickt, um den Gang und die Symptome dieser nach Europa zurückkehrenden Seuche zu beobachten.

Ueber Lecomte liest man einige Einzelheiten, die aus dem Munde eines seiner früheren Kameraden kommen, der mit ihm unter den reisenden Jägern der kgl. Garde diente. Lecomte war sehr natürlichem Naturells, richtete nie ein freundliches Wort an seine Kameraden. Er gehorchte nur widerwillig den Befehlen seiner Vorgesetzten oder schweigend, wenn sie eine Frage an ihn richteten. Er gehörte zu den vier Jägerschwadronen, welche den spanischen Feldzug 1813 mitmachte, wo er auf drohliche Weise sich die Dekoration verdiente. Die Jäger griffen nämlich ein Regiment spanischer Kürassiere an, welche die Flucht ergriffen. Lecomte's Pferd ging durch und trotz seiner Bemühungen es zurückzuhalten rieth er inmitten der feindlichen Reiter. Lecomte schlug Ritterlich rechts und links drein und findet sich plötzlich dem spanischen Obristen gegenüber, den er auffordert, sich zu ergeben, und somit gefangen nimmt. Seine Kameraden sagten ihm scherzweise, daß seinem Pferde, und nicht ihm diese Tapferkeit zu Ehren gereiche, was er anfangs übel aufnahm, später aber eingestand, daß sein Pferd mit ihm durchgegangen sei.

Dem Courier français zufolge hatte Lord Palmerston eine lange Unterredung mit dem Herzog von Nemours gehabt. Es scheint, daß er sich mit dem Regenten der Zukunft auch gut stellen wolle. Demselben Biote nach würde die griechische Erbfolgefrage, falls König Otto ohne Nachkommen bleibe, bald zu lebhaften Debatten in Griechenland Anlaß geben. Das griechische Gouvernement wolle dies durch ein Spezialgesetz erledigen; — Frankreich sei dieser Ansicht, Rußland und Oesterreich aber meinten, daß die Mächte, welche das griechische Königreich gegründet, allein ein solches Gesetz festzustellen hätten. England stimme im Grunde mit Frankreich überein, welche aber in Nebenpunkten davon ab.

Das Journal des Débats theilt nach dem Cour. de Brésil mit, daß eine Abtheilung der Montevideaner, unter Oberst Flores, auf dem Wege von Maldonado nach San-Carlos, den 16. Jan. von einer Division der Kruppen Orbes geschlagen worden sei, wobei sie viele Leute und zwei Kanonen verloren. Gegen 150 Mann Infanterie fielen in die Hände des Feindes. Die Kavallerie zog sich nach Maldonado zurück. Puerta del Eff. wurde befestigt. General Paz war mit 8000 Mann nur noch zehn Stunden von Bajada, der Hauptstadt von Entre-Rios, entfernt. Urquiza war ihm entgegengezogen.

Großbritannien.

London, 25. April. — In der Scene, welche Hr. Smith O'Brien und Lord S. Bentinck in der gestrigen Sitzung des Unterhauses mit einander aufführten, liest man nichts erbliden als den Zweck, die Verhandlungen des Parlaments in die Länge zu ziehen und dadurch die Annahme sowohl der Zwangs-Will als der Korn-Bill einen neuen Damm entgegenzusetzen. Beide Bills sind, das läßt sich jetzt gewiß nicht mehr läugnen, vollkommen ins Stocken gerathen und wenn auch die irischen Mitglieder des Unterhauses, so ist doch so viel gewiß, daß Sir Robert Peel diesen unerkünftlichen Zukunftsplan nicht viel länger mehr fortzudauern lassen werde. Ihn zu beenden giebt es aber nur zwei Mittel, oder die Auflösung des Parlamentes. Letzteres wird der Premierminister vermuthlich schon aus der Rücksicht zu vermeiden suchen, weil dadurch der gegenwärtige, aller Handeis- und Gewerbsichtigkeit schon sehr nachtheilige Zustand der Ungewißheit über das zu erwartende Resultat der beantragten commercieellen Reformen ins ganz Angewisse hinaus verlängert werden würde. Dagegen läßt sich wohl annehmen, daß mit der irischen Partei unter nicht sehr lästigen Bedingungen transigirt werden könnte, da der systematische, nur auf die Formen der Geschäftsführung des Unterhauses gestützte Widerstand,

durch welchen allein sie die erste Verlesung der Zwangs-Will zu vereiteln vermög, allzu lange fortgeführt, doch nur dazu dienen würde, die Partei selbst gehässig zu machen, wie sehr sie auch, was die Sache betrifft, in ihrem Rechte sein mag. Wie die Sache sich erledigt, wird ohne Zweifel die nächste Zukunft lehren.

Der Globe meldet, daß hinsichtlich der projectirten Reise des Herzogs und der Herzogin von Nemours durch das Attentat keine Veränderung bewirkt worden sei und diese den wenige Tage nach der Entbindung der Königin Victoria Paris zu verlassen gedächten. Der Besuch der Königin in Paris scheint also noch keineswegs aufgegeben zu sein, da der Herzog von Nemours sie bekanntlich nach Frankreich geleiten soll.

Die Times enthalten einen lesenswerthen Artikel über gewisse Zustände in Polen, mit besonderer Berücksichtigung des österr. Antheils dieses Landes und der dortigen Verwaltung. Die Stellung der Kirche, die Behandlung der katholischen Geistlichen in russisch Polen werden gleichfalls berührt, die gegen die russischen Edelleute vorgekommenen Gewaltthaten nochmals mit allem Nachdruck verabscheut und weitere Ausföhrungen gegeben. Wenn man den Times glauben darf, so wären 10,000 Personen in Posen, Galizien und russisch Polen verhaftet.

Der Brief eines britischen Offiziers aus dem Lager von Lahore vom 26. Febr. meldet, daß sowohl General Mouton, der als der Hauptathgeber der Sepsis-Generale in den letzten Schlachten gilt, als der spanische Oberst Alcantara, welcher die Werke bei Sobadon errichtet hat, am 24ten in das britische Lager geliefert worden seien. Man glaubte nicht, daß ihnen irgend etwas geschehen werde.

Niederlande.

Haag, 23. April. — Die zweite Kammer der Generalstaaten bildete sich heute zu einem Generalcomitee zur Diskussion des Gesetzentwurfs Betreffs der Repressalien gegen Belgien; dieselben wurden mit 43 gegen 11 Stimmen angenommen.

Nachrichten aus Batavia zufolge haben die niederländischen Behörden sehr strenge Maßregeln gegen die „geheimen Gesellschaften der Chinesen“ getroffen. Etwa 100 Personen dieser gefährlichen Verbindung waren eingezogen worden, worauf sich gegen 1500 andere nach Singapoer flüchteten.

Osmantisches Reich.

Konstantinopel, 15. April. (D. A. Z.) Risapasha ist plötzlich, gegen alle Erwartung, wieder frei geworden. Vorgestern schickte der Sultan einen Kammerherrn zu ihm, und ließ sich nach seinem Befinden erkundigen, und ihm antkündigen, daß er von nun an wieder Besuche annehmen dürfe, und die Erlaubniß habe, ganz wie früher dahin zu gehen, wohin er nur immer wolle. Es hat sich hiermit gleichzeitig das Gerücht von seinem baldigen Wiedereintritt ins Ministerium verbreitet. Aus allem Diefen scheint wenigstens so viel hervorzugehen, daß auch diesmal der gegen Risapasha eingeleitete Proceß zum großen Bedruffe seiner Feinde nichts Zuverlässiges ans Tageslicht fördern konnte. Uebrigens dauern die Untersuchungen der in den Centralmagazinen der Armee angeführten höhern Offiziere wegen Unterschlagungen fort.

Mahmud-Pasha ist im strengsten Gefängnisse, und beschuldigt, mehrere Millionen Piaster unterschlagen zu haben. — In Stanchio (Jasel Kos) hat eine furchtliche Pulverexplosion stattgefunden. Durch die Unvorsichtigkeit der türkischen Kanoniere, fing eine große Quantität Pulver während des Transports Feuer, sprengte die Festung in die Luft und zerstörte einen großen Theil der Stadt. Vier im Hafen vor Anker liegende Schiffe wurden durch die Explosion so beschädigt, daß sie auf der Stelle untergingen. Ein Capitain, 18 Soldaten und über 200 Einwohner kamen ums Leben.

Miscellen.

Ein Preßproceß vor anderthalbhundert Jahren. Unter dem obestehenden Titel bringt die „Bremer Zeitung“ einen Artikel, den wir meinen, unsern Lesern mittheilen zu müssen. Wir sehen uns in demselben verpflichtet, wie streng die britische Regierung die gesetzlichen Freiheiten selbst der Strafgesungen achtet, so unangenehm ihr dieselben auch fallen mögen, und wie uns bebrügelt ein Britte seine Strafe trägt. Das sind beneidenswerthe Früchte der Freiheit und Gesetzeshörigkeit! Den wegen Preßvergehen eine lange Festungsstrafe abbühenden Herren Edgar Bauer und Ludwig Walesrode ist von Seiten der preuß. Staatsverwaltung untersagt worden, während ihrer Haft irgend etwas drucken zu lassen. Wir können, als mit d. n. Verfügungen des preuß. Landrechtes zu wenig vertraut, nicht entscheiden, ob jenes Verbot sich gesetzlich rechtfertigt oder nicht. So viel aber ist ausgemacht, daß in anderen Ländern, z. B. Frankreich, Holland, Belgien und England, ein solches unstatthaft wäre. Dort steht es einem Schriftsteller, der ein Preßvergehen im Gefängnisse abbüßt, vollkommen frei, ob und was er aus der Haft durch den Druck veröffentlichen will. Die Angelegenheit des Herren Walesrode erinnert uns an einen Fall, der sich vor länger als hundert Jahren in England ereignete, und den wir erzählen wollen, weil es sich dabei um einen ausgezeichneten

Mann handelt, dessen Bedeutung in der neuesten Zeit immer mehr erkannt wird. Wir meinen Daniel de Foe, den die meisten nur als Verfasser des Robinson Crusoe kennen, der aber zugleich ein Politiker im großartigen Style war, und den König Wilhelm der Dritte, ebenfalls ein großer Politiker, seines Vertrauens gewürdigt hat. De Foe war seiner Zeit um volle hundert Jahre voraus. Schon am Ende des 17. Jahrhunderts beantragte er eine Reform des Banksystems; er schlug Centralbanken für die einzelnen Provinzen vor; er drang auf gute Hertrassen und entwarf den Plan zu einem Landstraßen-Netze, um den Verkehr zu erleichtern; er wollte auch eine mildere Gesetzgebung gegen Bankbrüche, die nicht durch eigene Schuld ins Unglück gekommen wären. Schon damals empfahl er Versicherungsgesellschaften, entwarf Pläne zu Sparkassen und verlangte die Einrichtung von Irrenhäusern, — alles Sachen, an welche in jenen Tagen nur Wenige dachten. Auch erhob er seine Stimme gegen das Matrosenpressen und für Errichtung einer Militärschule, wie denn überhaupt die öffentliche Erziehung und Bildung sein Nachdenken vielfach in Anspruch nahm. Der später so oft besprochene Plan zur Gründung einer englischen Akademie der Wissenschaften ist von ihm angeregt worden. Er erhob seine Stimme zu Gunsten der Armen, weil es doch kein Verbrechen sei, nicht von reichen Eltern abzustammen; er verlangte Abschaffung des Prangers und Verwandlung der Zuchthäuser in wahre Besserungsanstalten; er drang auf Sittenverbesserung der reichen und unterrichteten Klassen, und selbst die Schaulöhne, als Bildungsanstalt für die Nation, entging seiner Aufmerksamkeit nicht. Viele seiner Verbesserungsvorschläge sind erst nach einem halben oder ganzen Jahrhundert ins Leben geführt worden, als er selbst von den Meisten schon vergessen war. De Foe war Kaufmann und ein praktischer Mensch; aber er verachtete die Theorie nicht. In einer Zeit der Reaction, als unter den letzten Stuarts die Männer der Kirche und die Männer des Gesetzes sich in elender Kriecherei gegen die Staatsgewalt überboten, schwang er mutig die Fahne der bürgerlichen und kirchlichen Freiheit. Der Bischof von Chester predigte das göttliche Recht und die Unfehlbarkeit der Könige; Advokaten und Richter declamirten: die unumschränkte Herrschaft der Fürsten sei das sicherste Unterpfand für die Freiheit und das Eigenthum der Völker. Auf dem Kanzeln wurde salbungsvoll eingeschäuft, daß wenn der König den Kopf eines Unterthanen verlange, dieser Unterthan verpflichtet sei, dem Henker das Amt des Kopfabschlagens möglichst zu erleichtern! Von den zwei höchsten Richtern Englands hatten eifrig entschieden, daß der König ein Recht habe, nach Belieben von der Beobachtung der Gesetze zu entbinden, und überdies vollkommen befugt sei, die Nichtconformisten und Dissidenten zu verfolgen. Die Stuarts säwärmten für ein solches System; das Ende war aber bekanntlich, daß Jakob der Zweite drei Königreiche verlor. Sie regierten nicht als Könige, sondern als Partei-Häuptlinge. In den ersten Jahren der Königin Anna trat unter den Geistlichen der anglikanischen Kirche eine wilde Verfolgungsgewuth gegen alle ein, welche nicht an die bekannten 39 Artikel glaubten. Die vom Staate privilegierte dogmatische Orthodoxie zettelte Straßenaufläufe und Meutereien an, und der von Geistlichen fanatisirte Pöbel machte mehrere Dissidenten-Capitlen dem Boden gleich. Ein Dissidenten-Zionswächter, Sacheverell, erklärte: „Keiner sei ein rechter Sohn der Kirche, wenn er nicht die blutige Fahne der Verfolgung gegen die Dissidenten erhöhe.“ Da trat Daniel de Foe, ein wohlhabender Geschäftsmann und Vater von sechs Kindern, gegen diese Epidemie des Fanatismus auf und veröffentlichte eine Flugchrift, die ein wahres Meisterwerk ist. Ganz im Style der Fanatiker und mit der feinsten Ironie verböhnte er die Uebertreibungen der wüthenden Anglikaner, die in ihrer Beschränktheit nicht ahnten, worauf die Flugchrift hinzielte. So verblendet waren sie, daß gelehrte Doctoren von Cambridge erklärten: das Werkchen sei nach der Bibel und den heiligen Erklärungen derselben das bewundernswürdigste Buch. Um so größer war die Wuth, als sie endlich merkten, daß sie mit Spott und Hohn überschüttet waren. Man versprach fünfzig Pfund Sterling dem, welcher den Verfasser zur Haft bringe; als aber der Drucker und Buchhändler Bericht verurtheilte ihn zu einer Buße von 200 Mark Silber, zu dreimaliger Ausstellung am Schandpfahl und Gefängnißhaft auf so lange, als der König beliebe. Auch mußte er auf drei Jahre für gutes Verhalten Bürgschaft stellen. De Foe ging so ruhig zum Pranger, wie früher in besseren Zeiten als Rathgeber König Wilhelm's des Dritten in den Palaß. Der Pranger war damals Mode, und gewissermaßen idel dadurch geworden, daß die besten Leute Englands an demselben gestanden hatten. Darum konnte der Verurtheilte an dem Tage, an welchem auch er den Pranger stierte (am 29. Juli 1703), einen Hymnus an den Schandpfahl gedruckt ins Publikum bringen; denn die Censur, für welche in England kein Mensch mehr seine Stimme erheben mochte, war gottlos schon im Jahre 1694 zu Grabe getragen worden. Nicht de Foe stand nun am Schandpfahle, sondern in ihm das System

der Unterdrückung und des pfäffischen Fanatismus, welches ihn an denselben geliefert hatte. Das Volk trank auf De Foe's Gesundheit und überschüttete ihn, der stolz und selbstbewußt mit ruhiger Miene in das Gewühl hinablickte, mit Blumen. Aber der Henker schnitt ihm die Ohren ab, und also verstümmelt ging er ins Newgate-Gefängniß zurück. Und aus diesem Kerker erließ er dann eine Anzahl ganz vortrefflicher Schriften, die der Sache des Liberalismus nicht geringen Nutzen brachten. Oft war der Ton bitter; aber wer möchte wegen solchen Tones einem Manne Vorwürfe machen, der offenbar ungerecht behandelt worden war! Auch steht es Jedem in der Welt frei, in einer beliebigen Weise zu reden oder zu schreiben. Aus dem Gefängnisse heraus tritt er zu Gunsten religiöser Freiheit und Duldung, erhob er seine Stimme gegen den Plan, die glücklich eingesargte Censur wieder auszuscharren, sprach er für das literarische Eigenthum, gründete er eine Revue, die wöchentlich mehrmals erschien, ungeheure Erfolge hatte und für die Entwicklung des politischen und literarischen Geistes in England von ganz entschiedenem Einflusse war. Endlich ließen die Minister ihn frei; sie verschmäheten es auch nicht, sich an den Verstand und die praktischen Einsichten eines Mannes zu wenden, der vom Kerker aus so entschiedene Siege über sie erfochten hatte. Sie fragten ihn um Rath, den er im Interesse des Gemeinwohls ihnen gern ertheilte. In unseren Tagen mag es zweckmäßig sein, an ein Wort de Foe's zu erinnern. Er unterstützte mit seinem mächtigen Talente die Whigs gegen die Tories. Ein zu den letzteren übergelaufener Whig, Lord Haversham, ergoß sich in Schmähungen gegen den „Lohnschreiber“ De Foe antwortete dem edlen Lord in der Review. Das Schicksal, sagte er, spielt Fangball mit den Menschen und hebt den Einen hoch, während es den Andern tiefer stellt. Dieser steigt empor ohne Ehre, Jener fällt ohne Schande; aber im Anbeginn der Dinge weiß kein Mensch, ob er einst im Oberhause einen Sitz oder am Pranger eine Stellung einnehmen werde. Und was den Vorwurf betrifft, man schreibe, um Geld zu verdienen, so werden in dieser Welt unter dem Monde doch nicht weniger als alle Beschäftigungen betrieben, um damit zu erwerben. Der Advocat führt Prozesse, der Soldat trägt Säbel und Musketen, der Künstler macht Musik, der Schauspieler betritt die Bretter, der Prediger predigt, um zu leben. Alles fürs Geld. — So De Foe. Daß die Beamten, gleichviel in welchem Zweige der Staatsverwaltung, sich ihre Bemühungen sehr reichlich mit harten Thälern bezahlen lassen, das beweisen die Register der Staatsausgaben. Wir sind weit entfernt, diesen Leuten ihre Gehalte zu mißgönnen, wenn sie dieselben rechtchaffen verdienen; aber es steht ihnen schlecht an, sich darüber aufzuhalten, daß die Schriftsteller nicht bloß um Gottes Willen ihre kostbare Zeit anwenden. Die Bureaucratie braucht Geld, die Literatur auch; jene wird aus dem Beutel der Steuerpflichtigen bezahlt, diese nicht — das ist der Unterschied. (Köln. 3.)

Köln, 27. April. — Der Dombau ist nun von fünf Seiten angegriffen; während man am nordwestlichen Theile noch im Begriffe ist, Pfeiler zu gründen, die von den Alten zu gründen verabsäumt waren, die eine stückweise fortschreitende Gründung des ganzen Bauwerkes beweisen, schreitet der Bau der beiden Seitenportale rüstig fort, und der des rechten ist schon bis über den zweiten Absatz der Strebepfeiler hinaufgewachsen, so daß er mit dem Schlusse des Jahres wohl bis zur Höhe der ersten äußeren Gallerie, d. h. bis über die Seitenschiffe hinausreichen wird. Das linke nördliche Portal wird wahrscheinlich nicht gerade so hoch emporkommen. Während dem werden die Gewölbe der nördlichen Seitenschiffe geschlagen, und dürsten schon in wenig Monaten vollendet sein, so daß künftig bloß die Mittelschiffe zu wölben übrig bleiben. Zuletzt ist man im Begriff, die Gerüste, selbst im Mittelschiffe, aufstigen zu machen, und hat schon Luftseilbahnen hoch über demselben erbaut, dergestalt, daß binnen kurzem auch hier die Arbeit beginnen, bei diesem Jahre wenigstens die südliche Gallerie vollständig fertig werden dürfte. Nachdem aber die Portale einmal zu der Höhe der ersten Schiffe emporgewachsen sein werden, wird der Bau noch viel rascher emporsteigen, da er in der Höhe viel luftiger und durchbrochener ist, und seine Massen sich immer mehr verflüchtigen.

Magdeburg, 29. März. — Auf der Feldflur von Groß-Wanzleben hatten im Sommer des Jahres 1844 die Hamster in solchem Grade zugenommen, daß man ernstlich an deren Vertilgung denken mußte. Die Stadt hat etwa 240 Hufen Landes, auf denen innerhalb 7 Wochen, vom 25. August bis 17. October, allein von den dazu besonders angestellten Hamstergräbern 17,291 Hamster weggefangen wurden, was eine Ausgabe von 132 Thlr. 15 Sgr. verursachte. Diese Vertilgung wurde im vorigen Jahre fortgesetzt, und zwar wurden vom 5. Mai bis Ende October 86,165 Stück Hamster weggefangen und vertilgt, wofür 385 Thlr. 9 Sgr. 3 Pf. verausgabt worden sind. Dieses Verfahren hat denn auch so viel genützt, daß im vorigen Jahre die Erndte weit weniger gelitten hat, als sonst, indes ist von diesem

Ungeziefer doch noch so viel vorhanden, daß die Vertilgung schon jetzt wieder hat begonnen werden müssen.

München. Eine ergötzliche Geschichte über eine Kellnerin bildet bereits seit mehreren Wochen das Stadtgespräch. Dieselbe ist aus dem bairischen Oberlande, und brachte nebst einem hübschen Aeußern die dort einheimische Fertigkeit des Bitherspielens und des Schnaderhüpfelns mit hieher. Bald sammelten sich in der Schenke, wo sie sich aufhielt, die in einem sehr verrufenen Winkel liegt, viele Verehrer des edlen Gesanges. An einigen Tagen vermeinte man, es würden daselbst die Sitzungen der Reichsräthe und der Abgeordneten-Kammer gehalten. Reihen von Equipagen hielten vor der obskuren Schenke. Ein vornehmer Herr ließ sie sogar zweimal in seinen Abendsirenen singen. Birth und Kellnerin besanden sich wohl dabei, und das Alles wegen des edlen Gesanges. Freilich munterten gewöhnliche Seelen von allerlei — und richtig schritt die wachsame Polizei nach 4 Wochen ein. Dem Mädchen wurde nach einigem Einsperren die Stadt auf 4 Jahre verwiesen, ohne daß sich einer ihrer noblen Gönner für sie verwendet hätte. Nun circulirt ihr Portrait und man vermißt sie schmerzlich und ihren edlen Gesang. (Tr. 3.)

(Deutsche Eisenbahnen). Für den auswärtigen Verkehr ist die Eröffnung der franz. Nordbahn, mithin die Herstellung eines Schienenweges von Köln bis Paris das nächst bevorstehende Ereigniß. Commerciell für den Augenblick geringer, möchten wir dagegen die politischen Einflüsse desto höher anschlagen. Nun werden die Franzosen uns zahlreich besuchen und lernen können, daß die natürliche Grenze Deutschlands nicht am Rhein, sondern jenseits der Ardennen und über Lothringen und Burgund hinaus zu suchen ist, das Schwinden von Illusionen vor eigener Anschauung und der allmähliche Verzicht auf die Kriegspolitik, wird die friedlichen Vortheile der Nachbarschaft in helleres Licht stellen und Maßregeln herbeiführen, dieselben nutzbar zu machen. Man wird in der Deputirtenkammer den Marschall Bugeaud nicht mehr ausrufen hören: „lieber die preussischen Bajonette im Lande, als einen deutschen Ochsen,“ und die franz. Zollgesetzgebung den Prohibitivcharakter verlieren, dessen feindlichste Seite den deutschen Erzeugnissen zugekehrt war. Außer über Belgien wird Deutschland noch an zwei andern Orten mit Frankreich in direkte Eisenbahnverbindung treten, von Mannheim durch die Pfalz über Duppach und Saarbrücken nach Metz, wo einige Stunden mehr landeinwärts die Bahn von Rehl-Strasbourg herbeiführt, um vereinigt nach Paris sich fortzusetzen. Die genannten Linien sind bereits in Angriff genommen und steht ihre Vollendung innerhalb der drei nächsten Jahre bestimmt zu gewärtigen.

Schlesischer Nouvelles = Courier.

Schlesische Communal-Angelegenheiten.

Breslau, 2. Mai. (Wahlen). Der Deconomie-Commissarius Herr Landshutter und der Banquier Hr. Frank, sind in der letzten Sitzung der Stadtverordneten mit Stimmenmehrheit zu unbesoldeten Stadträthen gewählt worden. Wir machen jetzt schon diese Mittheilung, weil die Gewählten, nach der Erklärung der Proponenten, das Ehrenamt annehmen werden. Für den Bischof-bischof ist der Schlossermeister Nitschke zum Vorsteher erwählt worden.

(Einrichtung des Fischmarktes.) Die Verlegung des Fischmarktes vom jetzigen Platze nach der Promenade zwischen der Oderbrücke und Wasserkläre ist in den Zeitungen schon früher mitgetheilt worden. Zur Ausführung des Vorhabens übersandte der Magistrat in der letzten Sitzung der Stadtverordneten den Plan und den Kosten-Anschlag für die Einrichtung. Der Platz soll nämlich gepflastert, vor den Trögen zur Bequemlichkeit des Publikums ein Trottoir von Granitsteinen gelegt und für Zufuß des Oderswassers durch Wasserhändler Sorge getragen werden. Die Kosten sind auf 620 Rthlr. berechnet. Die Versammlung gab hierzu ihre Genehmigung.

(Bürgerrettungs-Anstalt.) Diese Anstalt bezog bis jetzt aus der Kämmererei ein zinsfreies Darlehn von 500 Rthlr. Der Vorstand der Anstalt stellte den Antrag, derselben das Darlehn in genannter Weise bis zum Jahre 1849 zu belassen. Die Versammlung gab hierzu ihre Bewilligung.

(Geld-Sammlung an Wollmärkten.) Bei Prüfung des Armenhaus-Etats war früherhin von der Versammlung der Antrag gestellt worden, daß die zu Gunsten der Armen-Fonds bis jetzt geschehenen Geldsammlungen der Armenväter bei Fremden, welche sich während des Wollmarktes hier aufhalten, eingestellt werden mögen, die Gründe, welche Referent in den Zeitungen früher mitgetheilt, haben die Armen-Direktion bewogen, diese Sammlungen aus dem Etat pro 1846

wegfallen zu lassen, worüber der Versammlung jetzt Anzeige gemacht ist.

(Schützen-Ordnung.) Nach mehrfachen Aenderungen ist jetzt die Schützen-Ordnung definitiv bestimmt. Mit dem 1. Mai tritt dieselbe in Kraft. Alle Legate werden von nun an Montags verschossen und die Legate-Prämien nicht nach Zirkeln, sondern nach Zwickelschüssen vertheilt; bei Sonntags-Löffeln findet keine Herausgabe, die Manchem doch lästig war, mehr statt. Die Schützen-Ordnung wird gedruckt und gegen 1 Sgr. Druckkosten beim Buchhändler Stockmar im Schiffsweyde zu haben sein.

Dels, 1. Mai. (Wochenbl.) — Aus den Verhandlungen der Stadtverordneten. — Auf den Antrag eines Bürgers, ihm Abgabefreiheit zu bewilligen, da er länger als 50 Jahre Bürger sei, konnte die Versammlung nicht eingehen; denn nach der Städte-Ordnung und einem besonderen Ministerial-Erlaß*) soll kein Bürger Abgabefreiheit genießen.

Tagesgeschichte.

Breslau, 2. Mai. — In der beendigten Woche sind (excl. eines im Wasser verunglückten Mädchens und eines durch das Umfallen eines Brettes erschlagenen 1 1/2 Jahr alten Knabens) von hiesigen Einwohnern gestorben: 36 männliche und 39 weibliche, überhaupt 75 Personen. Unter diesen starben: An Abzehrung 5, Altersschwäche 6, Brustleiden 1, Bräune 2, Brechdurchfall 1, Brandwunden 1, Gehirnentzündung 2, Lungenentzündung 3, Luftröhrentzündung 1, Magenerweiterung 1, gastrischem Fieber 1, Nervenfieber 1, Sehsieber 3, Scharlachfieber 2, Gehirnweichung 1, Gehirnblutung 1, Krämpfe 14, Lungenlähmung 1, Lebensschwäche 1, Nervenleiden 1, Gesichtskrankheit 1, Scharlach 2, Schlagfluß 6, Lungenschwindsucht 7, Unterleibschwindsucht 2, Brustwassersucht 1, allgemeiner Wassersucht 6, Herzbeutelwassersucht 1.

Den Jahren nach befanden sich unter den Verstorbenen: Unter 1 Jahre 16, von 1—5 J. 14, von 5—10 J. 6, von 10—20 J. 1, von 20—30 J. 6, von 30—40 J. 6, von 40—50 J. 8, von 50—60 J. 7, von 60—70 J. 3, von 70—80 J. 6, von 80—90 J. 3.

Stromabwärts sind auf der oberen Oder hier angekommen: 5 Schiffe mit Zinkblech, 4 mit Eisen, 4 mit Kalk, 3 mit Ziegeln, 1 mit Eisenbahnschwellen, 1 mit Faschinen, 1 mit Eichentrinde, 77 Gänge Bauholz.

Der heutige Wasserstand der Oder ist am hiesigen Oberrpegel 16 Fuß 5 Zoll und am Unter-Pegel 4 Fuß.

Seit Beginn der diesjährigen Bau-Witterung sind 27 neue Wohnhäuser in Angriff genommen, 6 alte Häuser neu abgefaßt und die Granitplatten-Trottoirs um 258 Schritt vermehrt worden.

* Breslau, 2. Mai. — Nach der gestern erfolgten Vertheilung der Geistlichen in der hiesigen katholischen Gemeinde wird Herr Prediger Ronge den 18ten d. M. in Steinau o/D.; Prediger Hoffrichter den 7ten in Landeshut, den 15ten in Jauer, den 17ten in Lauban; Prediger Bogtherr (nicht wie früher angegeben den 7ten Auras, den 8ten Wohlau), sondern den 13ten in Auras und den 14ten in Wohlau; Prediger Kodym den 6ten und 10ten hier (N. M.), den 17ten in Friedland; Candidat Wandler den 3ten, 6ten und 10ten in Striegau den Gottesdienst abhalten.

Der U. U. Z. wird aus Breslau geschrieben Merkwürdig ist in der Nähe von Laurahütte ein ungeheurer unterirdischer Kohlenbrand, der schon seit 1813 während man sich greift und, aller angewandten Maßnahmen ungeachtet, dem Besizer schon für viele Millionen Werth an dem Fossil vernichtete. Der Boden hat ungeheure Risse, aus denen hie und da die helle Lohe herausströmt. Hüttengebäude sinken darauf zusammen, und auch Menschen sollen schon in dieser offenen Hölle verunglückt sein. (?)

Liegnitz. (Amtsbl.) Dem bisherigen Kreis-Physikus Krotoschiner Kreises, Dr. Steuer, ist die Physikatstelle im Kreise Grünberg verliehen worden. — Von der hiesigen königl. Regierung sind bestätigt worden: der Apotheker Prinke als aufs Neue wiederum gewählter Rathsherr zu Liegnitz; der Rentier Ditto als anderweit wieder gewählter Rathsherr zu Grünberg; der Radlermeister Friedrich Wilhelm Müller und der Töpfermeister Johann Gottlieb Schwäbchen zu Ruhland als Rathsmänner daselbst; und der Handelsmann Karl Lehmann zu Deutsch-Wartenberg als Rathmann daselbst. — Dem zeitlichen Pfarr-Administrator Joseph Greupner zu Neuen, welcher zu der erledigten Pfarrei zu Neuen, im Landeshuter Kreise, präsentirt worden, ist das landesherrliche Placitum ertheilt worden. — Dem Kaufmann E. G. Burghardt in Lauban ist zur Uebernahme einer Special-Agentur für die Geschäfte der Gesellschaft zu gegenseitiger Hagelschäden-Vergütung in Leipzig die Genehmigung ertheilt worden.

*) Wir eruchen das Delsler Wochenblatt diesen Ministerial-Erlaß genauer zu bezeichnen.

* Schlawentisch, 1. Mai. — Unsere grünen Stuten haben sich heute früh um 8 Uhr in ein weißes Gewand gehüllt. Es fand ein Schneefall statt, wie er kaum stärker sein konnte, doch haben Sonnenblicke ihn bald verdrängt.

□ Von der Klodnig, 1. Mai. — In der Schlesischen Zeitung No. 100, S. 902 ist eine Warnung enthalten gegen das Spielen in der Güterlotterie der „Fabrik-Union“ zu Altona bei Hamburg. Diese Lotterie scheint eine Nachahmung zu sein von der „Prämien-Vertheilung der Fabrik-Union“, welche zu Hamburg unter Garantie des Banquierhauses „Louis Falk & Comp.“ seit längerer Zeit (mir liegt der 47ste und 48ste Prospectus vor) stattfand. Es werden darin verlostet „Uhrn, Porzellan, Gold- und Silberarbeiten, Stoffe u. mit Hauptprämien an Werth von 300 — 5000 holländischen Ducaten.“ Fast jede Aktie erhält, wenn sie auch sonst Nichts gewinnt, 2 Extrasprämien, bestehend in Nähmaschinen, Theekassen, Tischschreibern und Zeichnungen. Mit einem Worte: Jedes Loos gewinnt. Um nun dieser Lotterie noch mehr Eingang zu verschaffen, wird noch hinzugesetzt mit fetter Schrift: „besonderer Rücksicht auf die gegenwärtige Nahrungslosigkeit der schlesischen Weber.“ Es mögen wohl so Manche gewesen sein, welche sich haben verleiten lassen, theils durch die Aussicht auf einen sicheren Gewinn, theils um Etwas beizutragen für die armen schlesischen Weber, an diesem Glücksspiele Theil zu nehmen und sich um ihr Geld zu bringen. Wenn auch das Haus Falk und Comp. Garantie versprochen hat, ist es denn im Stande, im Auslande seine Agenten zur ordnungsmäßigen Kolieferung der Gewinne und Prämien anzuhalten und zu zwingen? Nein, denn die Behörden würden nur dadurch aufmerksam gemacht werden. Die Spieler sind also rein in den Händen dieser aufdringlichen Agenten, welche nach Belieben sie entweder um das Geld oder um die Gewinne und Prämien, wenn dieselben auch pünktlich von der Fabrik-Union bezogen werden sollten, betrügen können. Also man sei auch hier in Oberschlesien auf seiner Hut und lasse sich durch keinerlei Vorspiegelungen verleiten an diesen Prämien-Vertheilungen sich zu betheiligen. Vielleicht bin ich später im Stande über dergleichen Betrügereien und Schwindeleien, welche sich solche Agenten zu Schulden kommen lassen, Etwas Genaueres und Ausführlicheres mitzutheilen. Ich verpfehle zugleich auch, dieselben mit ihren vollen Namen dem Publikum vorzuführen.

* Oberschlesien, 1. Mai. — In der gestrigen Nummer dieser Zeitung wurde der Inhalt der neuesten Nummer des Ministerialblatts für die gesammte innere Verwaltung kurz mitgetheilt. Der Schluss dieser Mittheilung lautet: „Gastwirthe dürfen Reisenden des Landes, für welchen ihr Gasthof bestimmt ist, die Aufnahme nicht versagen.“ Dies hat einzelne Gastwirthe zur Noth, indem sie vermuten, daß hiernach eine Zurückweisung von Gästen unter keinen Umständen zulässig sei, was besonders bei Reisenden, deren Zahlungsfähigkeit erwiesen ist oder von denen Excesse offenbar die vorerwähnte Mittheilung wird daher hiermit dahin verständigigt, daß nach der betreffenden Ministerial-Befehlung vom 30. Januar d. J. die Aufnahme der Reisenden nicht ohne hinreichenden Grund verweigert werden darf. Diese Befehlung hat lediglich den bloßen Zweck, Reisende vor dem Uebelstande zu schützen, aus dem ihre Reise fortsetzen zu müssen, und sie bestimmt, daß die Ortspolizei-Behörde Gastwirthe, eingelegenen Standes eingerichtet sind, verpflichten könne, daß die Zahlung, die auf Verlangen des Gastwirths vorzuschußweise geleistet werden muß, aus den betreffenden Armenfonds erfolgen werde.

Steinau, 28. April. — Seit ohngefähr 14 Tagen befinden sich fast alle Bewohner unserer Stadt in einer unangenehmen Aufregung, wozu folgende Thatsache Anlaß gegeben hat. Es ist nemlich das Grab des kaum vor 7 Jahren auf dem hiesigen katholischen Kirchhofe begrabenen Kindes, des Jeytschmidts Weiglich, welches sich innerhalb seines Familienbegräbnisplatzes befand, ausgegraben, und ein anderes Kind an dessen Stelle beigesetzt worden. Niemand will wissen, wo die Gebeine, wo der Sarg des ausgegrabenen Kindes geblieben sind! — Die bereits eingeleitete Untersuchung wird hoffentlich ergeben, wer die Schuld dieser gegen Gesetz und Sitte freitenden Handlung trägt, nach wie viel von

den vielen umlaufenden, zum Theil empörenden Gerüchten wahr ist; so viel ist aber schon im Voraus gewiß, daß eine solche That die höchste Mißbilligung aller Gebildeten wiss. Glaubens und Standes sie auch immer sein mögen, verdient.

Das Prinzip muß gerettet werden.

(Duodezheft an den Doppeltbesten in Nr. 102 d. B.)

— Ich halte es unter meiner Würde, Ihnen zu antworten, würde ich nämlich sagen, wenn nicht das in meinem früheren Referat von mir gebrauchte Egalitätszeichen, welches andeutet, daß ich Freiheit und Gleichheit in der Presse anerkenne, dem widerspräche, ich würde es aber doch vielleicht ausgesprochen haben, wenn Sie, mein Herr, mir nicht als (***) ein doppelt Besten entgegen getreten wären. — Die städtische Ressource hat das Prinzip der Abschließung und muß es haben, also Einheimische, die nicht Mitglieder sind, dürfen nicht zugelassen werden. Das ist nur im Winter festgehalten worden. Sie werden aber wissen, daß die Ressource nur den Saal, und nicht das ganze Goldschmidsche Lokal inne hatte. Im Parterre blieben die Stammgäste, die Billardspieler u. s. w. denn die Ressource fürchtete durchaus nicht, daß das Unterhaus das Oberhaus stürzen würde. Nachdem die Ressource in den Schießwerder verlegt und der Pelltafel der Eintritt in den Garten zur Pelltafel gestattet ist, weil man voraussetzen konnte, daß per Luftschiffahrt die Pelltafel nicht zu ihrem Lokal gelangen könnten, so treten die gestimmungsvoll oppositionell als anonymes Ressource-Mitglied meinem Referate entgegen und sagen: „die Gesetze müssen nicht bloß im Zimmer, sondern auch in Gottes freier Natur unter dem Zelte im Schießwerder aufrecht erhalten werden“. Das soll ja auch geschehen, es wird die gottesfreie Natur unter dem Zelte nicht gestört werden, es wird auch die Ressource-Natur unter dem Zelte ihre gehörige Ausbreitung finden; das Zeit ist zum ausschließlichen Gebrauch der Ressource an Ressourcetagen, der Raum vor demselben ebenfalls, nicht minder der daneben liegende Schießstand, so wie der Königsaal und hat von hier aus ihre eigene Restauration. Am entgegengesetzten Ende des Gartens liegen die beiden Zimmer, in welchen seit einer Reihe von Jahren einige wenige Bürger als eingebürgerte Stammgäste ihr Parthiechen spielen; die kommen also mit der Ressource in gar keine weitere Verbindung, als daß sie mit dieser die Schießwerderlust einathmen. Das Pelltafelgebäude ist Eigenthum einer kleinen Gesellschaft von Bürgern. Die Schießwerder-Deputation hat derselben kein Hinderniß in den Weg gelegt, da diese in dem fernsten Punkte des Gartens ganz versteckt liegende Platz auf Einrichtung und Anlage des Gartens keinen Einfluß hatte; er ist völlig isolirt und selbst vom Zelte aus kann man nicht einmal die Pelltafel zu Gesicht bekommen. Diese Männer aus ihrem Eigenthum zu vertreiben dazu war kein Grund, sie stehen mit der Ressource in gar keiner Verbindung, sie bilden die isolirte Minorität der Conservativen, denn die Pelltafel ist ein altes Spiel, sie behaupten bloß sich und Stimme auf der rechten Seite vom Eingange gerechnet. Die Ressource hat oppositionell die ganze linke frei offen Seite, die ganze gottesfreie Natur, sie hat den ganzen Garten, Luft, Licht, Sonne, und Sterne Abend und einige in der Zeitung, vorausgesetzt, daß Sie ein Mitglied sind. Ein wahres Glück ist es, daß der Fürst Pückler von Muskau den Schießwerdergarten nicht eingezirkelt hat, er hätte ihn wahrscheinlich um das sechszehnfache vergrößert und an den verschiedenen Enden 16 Restaurationen eingerichtet und wenn nun die Ressource in diesen Garten verlegt worden wäre, so hätten sie sagen sollen, wir brauchen ein Lokal und Gartenraum für uns, aber die 16 Lokale müssen geschlossen werden, neben uns darf kein lebendes Wesen athmen. Aus dieser kurzen Mittheilung werden Sie ersahen, daß das Gesetz gewahrt wird, daß nach dieser Auseinandersetzung, das was auf dem ersten Anschein gegen das Prinzip geschieht, dem Prinzip und der Ressource kein Bein geschlagen hat. Sind Sie zufrieden gestellt, wenn nicht, so bedarf es einer Besprechung in einer General-Versammlung, was schon deshalb wünschenswerth ist, weil eine gemeinschaftliche Tafel, die nach der Sitzung jedenfalls folgen mußte, ganz ermüdet sein dürfte. Ich scheidet von Ihnen mit diesem belebenden Tafelgedanken und bitte daß die Zeilen dieser einen Zeitungsspalte keinen weiteren Zwiespalt herbeizurufen möge, denn ich liebe ein gestimmungsvolles Stillleben ohne Opposition.

Der Breslauer Sparverein.

Der Deutsche blickt gerne auf das Ausland. — Nun, so seht hin, um zu lernen, auf die furchtbaren drohenden Bewegungen des Proletariats in England, auf jenen grollenden Vulkan, durch den von Zeit zu Zeit die englische Erde dumpy zu erbeben beginnt. Wehe! England, wenn der Vulkan, auf dem dies Land in stolzer Kühnheit von seiner Industrie und von seinen auswärtigen Eroberungen träumt, je zum vollen Ausbruche kommt. Es ist, als ob der Comfort die englischen Millionaire nicht zur vollen Erkenntniß des Satzes kommen lasse, daß derjenige, der dem Menschen die Nothwendigkeit entzieht zu leben, diesen Menschen gegen sich in den Zustand der gerechten Nothwehr versetzt.

Noch sind bei uns die Zustände nicht zu diesem Ueberspitzung gekommen, aber sie würden mit der Zeit dahin kommen — denn aus gleichen Ursachen gleiche Folgen — wenn unser schlimmer Feind nicht schwindet, — die Schlafheit. Wir regen uns namentlich auch in Breslau, — aber in gar keinen Verhältniß zu der Größe des zu bekämpfenden Uebels.

Allen hohe Achtung vor den vielen Vereinen, die sich bei uns in so verschiedenen Richtungen bemühen, für das leibliche Wohl der heruntergekommenen Armen, der Kranken; — höhere Achtung noch vor den Vereinen zur sittlichen Erhebung des arbeitenden Volks; vor den Vereinen, die sich bemühen dem Geschäftslosen Arbeit zu schaffen u. s. w., denn nur diese letzteren greifen das Uebel mehr oder weniger bei ihren Hauptwurzeln an.

Aber alle diese Vereine sind viel zu partiell und zu wenig ist das ganze Volk dabei theilhaftig, wozu doch das ganze Volk vom Ersten bis zum Letzten, aus das Allerinnigste mit dem Wohle und Wehe des Proletariats verwebt ist, weshalb Walesrode auch mit Recht, das Proletariat das „böse Gewissen unserer Zeit“ nennen konnte.

Es kommt darauf an, den Proletarier selbstständig zu machen, und an diese Selbstständigkeit sein leibliches und geistiges Wohl zu knüpfen. Er muß arbeitsam, sparsam und sittlich werden, bevor es mit ihm besser werden kann.

Jedes Wohlthun ohne diesen Zweck, bringt den Proletarier, wie die Erfahrung lehrt, auf eine immer tiefere Stufe, macht ihm nur immer mehr zum willenlosen Sklaven der Verhältnisse, und so endlich zum Bewohner unserer Zucht- und Besserungshäuser. — Auch die wirklich wohlthätigen Vereine, wie sie sich bis jetzt gebildet haben, gleichen in ihrer Isolirtheit mitten in dem Meere, der Noth die man bekämpfen will, einem durchlöchernten Netze, durch das man bekanntlich keine Fische fängt, oder einer Aehrenleserin auf dem großen Erndtes Felde, die sich nur mit einzelnen, mühsam aufgeklaubten Aehren begnügen muß. — Nur durch die Gesammtheit kann groß und dem Gegenstande angemessen gewirkt werden.

In dieser Weise nun tritt seinen Grundzügen nach der Breslauer Sparverein auf. Wir begrüßen ihn mit inniger Theilnahme und herzlichster Freude! — Hier sind Keime gegeben, aus denen sich herrliche Früchte entwickeln können und werden, wenn die befruchtende Theilnahme, aller wahrhaften Vaterlandsfreunde nicht ausbleibt. Alle, die mit dem handarbeitenden Volke in tägliche Berührung kommen, also sämtliche Dienstherrn und Diensthfrauen, sämtliche Meister, sämtliche Bau- und Fabrikunternehmer — ihnen allen bringt die sittliche und materielle Hebung der arbeitenden Klassen den nächsten und materiellsten Gewinn. — Helft Ihr lieben Mitbürger einem Vereine, der diese Hebung nach beiden Richtungen bezweckt, nicht aus Nächstenliebe gegen die Proletarier, so bringt Euer Schicksal bei aus Liebe zu Euch selbst und zu Euerm Kindern.

Der Verein wird dem Vernehmen nach die Begüterten als Ehrenmitglieder zur Theilnahme auffordern und der geringste Beitrag wird willkommen sein. Verfümt nicht die dargebotene Hand mit Freuden zu ergreifen und mit Wenigem, im großen Zusammenwirken, Großes zu fördern. v. Hälßen.

Theater.

Die sicilianische Vesper. Oper von Lindpaintner. Der Komponist der „Genueserin“, der so oft mit Beifall gehörten Duettur zu „Bampr“ und zu Goethe's „Faust“ trat am 30sten v. M. mit einer neuen, noch dazu mit neuzeitlichem Titel versehenen Oper vor das hiesige Publikum; es war zugleich das Bemühen des beliebten Tenoristen Herrn Kahle, und doch — kaum ein halbvoller Hrus. Wer davon den Grund ausfinden wollte, in welchen Hypothesen könnte er sich verlieren? Beschäftigen wir uns lieber mit dem neuen Werke selbst, das, so viel wir wissen, erst auf wenigen deutschen Bühnen gegeben ist. Nachdem Scribe die Schauer des Bartholomäusnacht für die Oper ausgebeutet hatte, ließ sich erwarten, daß ein deutscher Dichter sich an das ges

worben, und in diesem Augenblick ist der Adel dieses Landstrichs entweder getödtet oder verjagt, viele Schlösser und Herrenhäuser sind verbrannt oder zerstört; auch der gegen seine Bauern milde und thätig liberaler Edelmann ist nicht verschont geblieben.

Dresden, 28. April. (L. Z.) II. Kammer erste Sitzung, Vorm. 10 Uhr. Nach dem Registrandenvortrage erfolgte die Verlesung und Genehmigung der sächsischen Schrift auf das allerhöchste Decret, die sich Deutsch-Katholiken nennenden Dissidenten betreffend. Zugleich erstattete Dr. Haase als Referent der kirchlichen Deputation Vortrag wegen des in der 1. Kammer gefaßten Beschlusses über den Antrag der 2. Kammer, die von der österreichischen Regierung gegen die Deutsch-Katholiken ergriffenen Maßregeln betreffend. Bekanntlich hatte die 2. Kammer beschlossen, die Regierung zu ersuchen, sie wolle sich bei der österreich. Regierung dahin verwenden, daß den sächsischen Deutschkatholiken der Eintritt in die österreichischen Staaten nicht ferner verwehrt werde, und den Mittheilungen der Staatsregierung vertrauensvoll entgegenzusehen. Die erste Kammer hatte nach der von dem Ministerium hierauf gegebenen Erklärung die Annahme des Antrags nicht mehr für nöthig gefunden und denselben abgelehnt; die Deputation der 2. Kammer konnte sich aber nicht entschließen, das Aufgeben des Antrags anzurathen und die Kammer stimmte dieser Ansicht ihrer Deputation bei.

Leipzig, 27. April. (Brem. Z.) Im Laufe der vorigen Woche sind Fürst von Czartoryski von Paris, Fürst von Radziwill von Berlin, Graf Auersperg, Graf von Clam und Oberst Graf von Grüne von Prag hier angekommen und sämmtlich im Hotel de Baviere abgestiegen. Das Zusammentreffen so bekannter Namen aus Ländern, welche die polnische Frage zunächst am meisten beschäftigt, auf dem neutralen und doch dem Schauplatze wichtiger Ereignisse nicht fern gelegenen Boden Leipzigs, dürfte unter obwaltenden Umständen nicht ganz ohne Bedeutung sein. Vielleicht wird man bald von den Resultaten dieses Leipziger Konvents etwas Näheres vernehmen.

Von der galizischen Grenze, 22. April. (M. Cour.) Ueber das seltsame Erscheinen des Bauernhäuptlings Szela in Tarnow giebt ein Privatbericht von dort einigen Aufschluß. Nachdem er bis jetzt im Interesse der Regierung so vielfach gewirkt, erfährt man nun, daß er der Aufforderung des Kreisamts zufolge, bereits mehr als 6 Cnt. Silber, welches die Bauern in den verlassenen Schlössern der erschlagenen oder flüchtigen Kavaliere gefunden hatten, abgeliefert hat. Es ist daher mehr als sicher, daß er nach der Publication der kaiserl. Resolution unverzüglich den Anforderungen des Befehls gehorchen wird. Es scheint, daß er durch seinen Einfluß auf die Bauern viel unsägliches Unglück verhindert hat.

Warschau, 27. April. — Der General Berg ist von Berlin wieder hier eingetroffen.

Paris, 27. April. — Bei stillem Geschäft ist heute die Rentennotirung etwas zurückgegangen; auch Eisenbahnactien waren mehr ausgetrieben, als begehrt, und sind darum meist im Preise gewichen.

Der König hat vorgestern eine Deputation der hier anwesenden Engländer empfangen, die eine von mehr als 500 ihrer Landesleute unterzeichnete Glückwunschadresse überreichte.

Ibrahim Pascha ist heute mit großem Ceremoniel und in Beisein des türkischen Botschafters dem König in den Tuilleries vorgestellt worden. Ibrahim Pascha wird den ganzen Mai über hier bleiben.

Der *Moniteur Algérien* vom 20. April, der uns so eben gekommen, meldet in folgender Weise die Ankunft des Großfürsten Konstantin in Algier: „Sr. Kaiserl. Hoh. der Großfürst Konstantin, zweiter Sohn Sr. Majestät des Kaisers von Rußland, ist an Bord des Linienschiffes „Ingermanland“ von 74 Kanonen, auf

welchem sich auch der Vice-Admiral Lütke, sein Gouverneur, befand, und begleitet von den Corvetten „Fürst von Warschau“ und „Renelaus“, gestern zu Algier angekommen. Bei Tagesanbruch war die russische Division im Angesichte von unserm Hafen und ging gegen 9 Uhr auf unserer Rhebe vor Anker. Die üblichen Salutschüsse wurden sofort gewechselt. Da jedoch der Prinz den Wunsch geäußert, keine besonderen Ehrenbezeugungen zu erhalten, so hatte die Garnison nicht den Befehl erhalten, unter die Waffen zu treten. Um 9 1/2 Uhr verfügte sich der Generalleutnant de Bar an Bord des Linienschiffes „Ingermanland“, um die Befehle des Prinzen entgegenzunehmen und ihm das Bedauern auszudrücken, welches Marschall Bugeaud empfinde, ihm nicht selbst an Bord seine Aufwartung machen zu können, da die See hochginge und die Wiederherstellung seiner Gesundheit noch Schonung erheische. Um 11 Uhr verfügte sich Marschall Bugeaud, begleitet von Hrn. Foucher, dem interimistischen Generaldirector der Civil-Angelegenheiten, in einem Wagen in die Marine, um den Großfürsten zu empfangen, welcher in dem zu seiner Aufnahme in Bereitschaft gesetzten Hotel der Admiralität abstieg. Gegen Mittag stattete der Prinz dem Generalgouverneur seinen Gegenbesuch ab. Beide machten hierauf eine Spazierfahrt in die Umgegenden der Stadt. Heute nimmt der Prinz die Dorfschaften in Augenschein. Der Akhbar vom 19ten berichtet: „Nach den gestern mit dem Courier von Bona hergelangten Nachrichten hat sich das Gerücht verbreitet, daß ein Scherif, welchem es gelungen, etwa zweitausend Kabylen zu versammeln, und der bis in die Gegend von Setif vorgebrungen war, von einer von dem Obristleutnant Dermontet befehligten Colonne überfallen worden sei; das Lager des Scherifs sei weggenommen worden und die Kabylen hätten sich zerstreut, eine große Anzahl Gefangene und eine ansehnliche Beute in der Gewalt der Colonne zurücklassend.“

Durch königliche Ordonnanz vom 24. April ist die Compagnie der Eisenbahn von Creil nach St. Quentin autorisirt.

Der *Courrier de St. Etienne* vom 24. bestätigt, daß die Nachrichten über das Feiern der Arbeiter günstig lauten. Die Arbeiter finden sich allmählig wieder in den Gruben ein, und bald wird der frühere geregelter Zustand vollkommen wieder hergestellt sein.

Bayonne, 24. April. — Die in Lissabon erscheinende September-Revolution veröffentlicht in ihrer Nummer vom 18ten d. nach dem Diario del Gobierno eine telegraphische Depesche des Inhalts: In Portugal hat eine Revolte stattgefunden; die Insurgenten drangen in Braga ein und griffen eine Infanterie-Casene an; sie wären nach einem sehr mörderischen Gefechte zurückgeschlagen worden. Eine gleiche Bewegung hat in Prado und Vanella stattgefunden. — In Lissabon und Porto war das Gerücht verbreitet, ganz Galizien sei insurgirt.

Strasburg, 26. April. (F. Z.) Die zweite Nummer des dahier erscheinenden dem geistigen Fortschritte des Judenthums gewidmeten Blattes „la pure Verité“ enthält in einer Beilage den Abdruck eines Umlaufschreibens der Großrabbinen zu Metz und Colmar, in welchem dieselben vor allen Reformbestrebungen insofern warnen, als sie erklären, daß von den bestehenden mosaischen und talmudischen Gesetzen auch nicht das Mindeste abgeändert werden dürfe und wenn auch alle Rabbinen und ganz Israel sich versammelten, um einen solchen Ausspruch zu erlassen.

Madrid, 21. April. — Die Gaceta publicirt eine Depesche des politischen Chefs von Drense, datirt vom 17. April, nach deren Inhalt sich die Insurgenten kurz nach dem Einrücken der Expeditionskolonne 700 Mann stark an der Brücke gezeigt haben; sie wechselten einige Flintenschüsse mit der Provinzialmiliz von Guadaluajara und zogen sich dann wieder zurück. General Concha stand fünf Lieues von Drense (nach einer Depesche vom 18. April sind die Insurgenten in der Richtung nach Vigo zu abgezogen). — Zu Oviedo ist ein Pronunciamento gescheitert, das von 25 Sergeanten ausging; die unruhigen Köpfe sollen vor ein Kriegsgericht gestellt werden.

Antwerpen, 25. April. (Erb. Z.) Die Prophezeiungen der liberalen Tagesblätter in Betreff des katholischen Ministeriums, daß sein Reich nicht von dieser Welt sei, scheinen sich verwirklichen zu wollen, denn gestern wurde an der Börse bereits das Gerücht verbreitet, daß alle Minister ihre Demission gegeben hätten. Es ist für diesmal freilich noch ein leeres Gerücht gewesen; wenn man aber den Kammerverhandlungen während dieser Woche Aufmerksamkeit schenkte, wenn man gelesen hat, wie namentlich der Justizminister unter der Beschuldigung partheiischer Justiz gegen einen angeblichen Schützling der Jesuiten fast gänzlich niedergedrückt wurde und wie die Minister von der rechten Seite der Kammer bis jetzt noch gar nicht unterstützt wurden: dann kann man sich nicht verhehlen, daß die Möglichkeit einer Abdankung des Ministeriums vom 31. März 1846 an Wahrscheinlichkeit gewinnt.

Zürich, 20. April. (Schw. M.) Wie gelähmt die öffentlichen Gewalten im Kanton Bern jetzt sind, beweist die Thatsache, daß man die Untersuchung gegen die Holzrevolver im Oberland nicht fortzuführen wagt,

weil dabei sehr einflussreiche Männer betheiliget sein sollen. — In Luzern werden wieder Verhaftungen in Menge vorgenommen und von diesen sind gerade die Amnestirten am wenigsten sicher. Leute, die von 1000 bis 10,000 Fr. für die Gnade bezahlt haben, sind jetzt wieder in ihren alten Gefängnissen. Natürlich ist daher, daß nicht, wer fliehen kann; denn der liberalen Partei anzugehören, genügt, um verhaftet zu werden. So wird es denn bald gelingen, den luzernischen Boden von Liberalen, Radikalen u. zu säubern, wie es zur Zeit der Reformation gelang, in gewissen Ländern die Protestanten auszurotten. Widerstand zeigt sich zwar immer noch. So nimmt Hr. Dr. Casimir Wyssler stets eine Achtung gebietende Stellung ein und seine Feder ist gefürchtet. Doch konnte auch er der Verhaftung nicht entgehen und schwebt immer noch in Gefahr, der er indessen die Stirne bietet. — Auch einzelnen luzernischen Geistlichen fängt das gegenwärtige Regiment an lästig zu werden.

Berlin, 1. Mai. — Die Course der Eisenbahn-Actien waren im Allgemeinen matter, und von mehreren niedriger. *Stoggnitz* 4% p. C. 144 1/2 Br. *Nieder-Schlef.* 4% p. C. 97 1/2 Br. *Nieder-Schl. Prior.* 4% p. C. 98 1/2 bez. *Norrbahn (R. F.)* 4% p. C. 202 Br. *Oberschl. Litt. B.* 4% p. C. 103 Br. *Berlin-Hamb.* 4% p. C. 103 Br. *Cassel-Eipf.* 4% p. C. 94 1/2 Br. 1/2 Stb. *Söm-Minden* 4% p. C. 99 1/2 bis 99 bez. *Cracau-Oberschl.* 4% p. C. 88 Stb. *Mail.-Venedig* 4% p. C. 124 Br. *Norrb. (Fr.-Wih.)* 4% p. C. 87 1/2 bis 1/2 bez. *Sächsl.-Schlef.* 4% p. C. 101 Br. *Ungar. Central* 4% p. C. 105 1/2 bez.

Das *Pfleszer Kreisblatt* enthält folgende polizeiliche Nachrichten von dem dortigen königl. Landrathe: „In Folge Austrages der königl. hochlöblichen Regierung, theile ich den wohlhöbl. Ortspolizeibehörden des Kreises nachstehende Abschrift eines Schreibens des kaiserl. russischen Kollegien-Rathes von Massow vom 3ten d. M. mit, welches mehrere von Frankreich neuerdings nach Polen abgegangene Emissaire nebst deren Signalement betrifft, mit der Anweisung diese Personen im Betretungsfalle zu verhaften, deren Papiere in Beschlagnahme zu nehmen und unter Einsendung der vorgeschundenen Schriftstücke mit sofortiger Anzeige zu machen. Von der kaiserl. russischen Gesandtschaft zu Paris sind dem Fürsten Statthalter des Königreichs Polen folgende Mittheilungen hinsichtlich neuerer Umtriebe einiger polnischer Emissaren zugegangen.“

Ludwig Wyszczanowski, einer der Haupt-Emissaire der aristokratischen Partei, hat in der letzten Zeit mehrere Reisen nach England unternommen und soll kürzlich Frankreich wieder verlassen haben, um sich nach den polnischen Provinzen zu begeben.

Johann Wyszocki, Johann Allegato, Victor Hettmann, Franz Bobinski, Adolph Chryzkowski und Carl Rozocki, sämmtlich ihrer revolutionären Thätigkeit wegen bekannt, haben sich aus Paris entfernt und beabsichtigen nach Polen zu gehen.

Nicolaus Kaminski macht sich ebenfalls zum Aufbruche nach Polen bereit, und sucht noch mehrere seiner Landesleute zur Theilnahme an seinem Unternehmen zu bereben.

Einer Hochlöblichen Immediat-Untersuchungs-Kommission habe ich im Austrage Sr. Durchlaucht die Ehre, diese Daten, nebst Personen-Beschreibung der angeführten Individuen, vorzulegen.

Posen, den 3. April 1846.

(gez.) von Massow, Collegien-Rath.

Ludwig Wyszczanowski, Alter 50 Jahre, Größe 5 Fuß 4 Zoll, Augen und Haare schwarz, Nase spitz, Gesichtsfarbe dunkel; spricht mit vieler Lehaftigkeit.

Johann Wyszocki, Mitglied des Central-Vereins der polnischen demokratischen Gesellschaft. Alter 38 Jahre, Größe 5 Fuß 4 Zoll, Augen blau, Haare blond, Bart rötlich, Nase mittelmäßig, Gesicht oval, Gesichtsfarbe blaß.

Johann Allegato, Mitglied desselben Vereins, Alter 35 Jahre, Größe 5 Fuß 5 Zoll, Augen grau, Haare braun, Nase mittelmäßig, Gesicht oval, etwas pocken-narbig, Gesichtsfarbe frisch.

Victor Hettmann, vormalig Mitglied der nämlichen Gesellschaft, vor der polnischen Revolution Offizier im russischen Heere. Alter 42 Jahre, Wuchs kolossal, 6 Fuß 8 Zoll, Augen schwarz, Haare braun, Nase mittelmäßig, Gesicht rund, Gesichtsfarbe gelblich.

Adolph Chryzkowski, ehemals Mitglied desselben Vereins, zum Strasburger Depot gehörig, Alter 40 Jahre, sehr klein von Wuchs, Augen blau, Haare hellblond, Nase klein, Gesicht rund, Gesichtsfarbe bleich.

Franz Bobinski, Mitglied des demokratischen Vereins, legt sich den Rang eines Obersten bei, Alter 58 Jahre, groß von Wuchs, Haare und Augen grau.

Carl Rozocki, im Jahre 1831 Oberst eines in Wolhynien gebildeten Regiments, Anhänger der Sekte des Lowianski. Größe 5 Fuß 8 Zoll, Augen und Haare schwarz, Nase gebogen, Gesicht rund, Gesichtsfarbe dunkel, stark pocken-narbig.

Nicolaus Kaminski, läßt sich Oberst nennen, vormalig Anhänger der Sekte des Lowianski, Alter 48 Jahre, Größe 5 Fuß 7 Zoll, Augen blau, Haare blond, Nase mittelmäßig, Gesicht rund, Gesichtsfarbe frisch, von starkem Körperbau.

